

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestelgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiete. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbibliothek, Nordstraße 29. M. Lauler, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Friedensmöglichkeiten im Chemnitzer Wahlrechtskampf

Von Dr. J. Adler, Chemnitz

In seiner geistreichen Stegreif-Conference über den Caro-Petschek-Prozeß schilderte Anton Kuh, mit welchem grimmigem Haß der etwas ältere den später erworbenen Reichtum verfolgt. Die Reichen und Nichtreichen sind lange nicht so versessen, einander das Leben schwerzumachen, wie zwei zu verschiedener Zeit Reichgewordene. So streiten sich auch in Chemnitz nicht etwa Juden mit Nichtjuden, sondern Juden verschiedener Kategorien miteinander. Die Nachfahren der Einwanderer von vorgestern kennen nichts Hassenwertes als die Einwanderer von gestern, die Deutschen von heute keinen größeren Feind als die Deutschen von morgen.

Und um was geht der Streit? Die liberalen Machthaber sagen: Ums Deutschtum. Ob sie es glauben oder nur vorgeben, es stimmt auf keinen Fall. Es hat noch niemand etwas von einer feindseligen, oder nur ablehnenden Einstellung der ausländischen Juden gegen das Deutschtum gehört. Die meisten wohnen hier seit Jahrzehnten, viele sind bereits in Deutschland geboren. Sie haben alle das Bestreben, sich hier einzuleben, die Sprache und Kultur des Landes in sich aufzunehmen. Wären die Einbürgerungsbedingungen nicht verschärft und durch viele Formalitäten, sowie eine hohe Taxe erschwert worden, die meisten wären längst deutsche Staatsbürger. Dem Deutschtum droht von dieser Seite keinerlei Gefahr, es bedarf also in dieser Beziehung keines besonderen Schutzes. Auch um den Gegensatz „liberal“ oder „orthodox“ geht der Kampf nicht. Irgendwelche ernstere, eine Versöhnung unmöglich machende Differenzen, die sich aus der Verschiedenheit des Ritus ergeben hätten, sind nicht bekannt geworden und sind wohl auch nicht zu befürchten.

Welche Güter sind es denn sonst, um deren Willen die Gemeinde seit Jahren nicht zur Ruhe kommen darf? Es sind, scheint mir, überhaupt keine sachlichen Differenzen, um die gerungen wird. So unwahrscheinlich das klingen mag, so muß es doch einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Persönliche Momente sind es in der Hauptsache, die die Atmosphäre vergiften und das Zustandekommen des Friedens verhindern. Aus gesellschaftlichem Geltungsbedürfnis haben es einige verstanden, sich eine Vormachtstellung zu schaffen, indem sie einen Teil der Ge-

meinde mit dem Niederhalten des anderen, der „Unberührbaren“ beschäftigen. Vom wirklichen oder vermeintlichen Reichtum geblendet, werden diejenigen, die mit zu herrschen vermaßen, zu Mitschuldigen. Sie glauben, das Deutschtum vor einer Gefahr zu retten, sind aber nur ein Instrument des gesellschaftlichen Geltungsbedürfnisses einiger Personen bzw. Familien.

Wie kommt es, daß die Machthaber der Gemeinde, einzeln betrachtet, durchaus lebenswürdige, korrekte und gerecht denkende Menschen sind, zusammen aber ein System verschulden, das selbst ihre Freunde verurteilen? Für diese merkwürdige Erscheinung finden wir vielleicht in Wilhelm Ostwalds „Pyramide der Wissenschaften“ eine brauchbare Erklärung. Die Psychologie der Massen, sagt dieser Gelehrte, sei einfacher, ja roher als die der

**Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat**

einzelnen, weil sich die Besonderheiten der einzelnen gegenseitig unwirksam machen. Würde der eine oder andere der 17 Liberalen allein zu bestimmen haben, so würde der Streit vielleicht längst begraben sein. Treten sie aber zusammen, so wird die fortschrittliche, menschenfreundliche Gesinnung und Kultiviertheit des einzelnen durch die bei der Masse vorherrschenden primitiveren Instinkte der Angst und des Hasses außer Betrieb gesetzt.

Solange die Einsichtigeren und Versöhnlicheren unter unseren Gegnern nicht versuchen, sich von den rohen Masseninstinkten freizumachen, und die Vernunft und ihr jüdisches Herz sprechen zu lassen, sind die Aussichten für einen baldigen Frieden gering, trotzdem verschiedene Kreise, die uns bisher ferngestanden sind, mit unserem Kampf zu sympathisieren beginnen. So zum Beispiel eine Reihe friedliebender Bürger, deren Gerechtigkeitsinn und Sorge um das Wohl der Gemeinde sie veranlaßt, sich um den Frieden zu bemühen. Auch ein Kreis junger Intellektueller, der sich leider mit Gemeindefragen viel zu lange nicht befaßt

hat, beginnt gegen das herrschende Entrechtungssystem aufzubegehren. Hier liegt auch für den Jugendverein 1932, gerade, weil seine Mitglieder den beiden Lagern angehören, eine ehren- und verdienstvolle Aufgabe, der er sich nicht entziehen darf. Ob es freilich allen in Frage kommenden Bestrebungen, die auf eine Beendigung des Kampfes hinzielen, gelingen wird, sich gegenüber den verbissensten Verteidigern des reaktionären Kurses durchzusetzen, wird erst die nahe Zukunft zeigen. Zu wünschen wäre es.

Wenn wir auf die Vernunft unserer Gegner Hoffnungen setzen, müssen wir natürlich unsere eigene Vernunft auch sprechen lassen und die sagt uns, daß wir auf das Wunder eines sofortigen, bedingungslosen, vollen Sieges nicht zu warten brauchen. Wir werden vielmehr früher oder später einen Weg suchen müssen, der zwar das Wahlrecht beseitigt, zugleich aber, wenigstens für eine gewisse Übergangszeit, den Liberalen einen maßgebenden Einfluß auf die Geschicke der Gemeinde sichert, so daß sie nicht Gefahr laufen, von der bisherigen Opposition überstimmt zu werden. Bei gegenseitigem guten Willen lassen sich dafür auch bei voller Gleichberechtigung ausreichende Sicherheiten schaffen, wie das Dresdner Beispiel zeigt.

Es wäre kein Zeichen von Objektivität, wenn wir unbeschadet der Tatsache, daß das Recht ganz zweifellos auf unserer Seite ist, sämtliche Schlechtigkeiten unseren Gegnern und alle Tugenden uns selbst zuschreiben wollten. Vielmehr verlangt die Gerechtigkeit das Bekenntnis, das manche unter unseren Gegnern, auch als Juden, durchaus nicht zurückstehen und als Mitglieder bzw. Führer der Gemeinde sich in mancher Beziehung verdient gemacht haben. Auf der anderen Seite können wir ruhig zugeben, daß nicht alles, was wir gesagt und geschrieben haben, glücklich war. Manche Wendung hätte sicher unterbleiben können. Es ist aber nicht so einfach, über ein und dasselbe Thema jahrelang so fesseln zu schreiben, daß man das Interesse der Leser auch ohne Übertreibung wachhält.

Manche werden vielleicht sagen, daß es sehr leicht wäre, den Frieden wieder herzustellen, wir bräuchten nur unsere Angriffe einzustellen. Wer das glaubt, verkennt völlig die Lage, indem er annimmt, daß wir aus Vergnügen an Spektakel kämpfen. Bei allen Bewegungen sind es

einzelne, die das Gewissen der trägen Masse wachrütteln und sie zum Handeln veranlassen, das Empfinden der Entrechtung aber ist allgemein, bis weit in die Kreise der Entrechtenden hinein. Würden wir aufhören, so würden morgen andere den Kampf wieder aufnehmen. Wir hören aber nicht auf, denn das Recht ist uns wichtiger als der Friede.

Leider ist zu fürchten, daß der Kampf nicht nur kein Ende nimmt, sondern im Falle der Erfolglosigkeit der bisher angewandten Mittel eine erhebliche Verschärfung erfährt. Der Kreis derjenigen, die verlangen, daß die Schuldigen bei voller Namensnennung vor der nichtjüdischen Öffentlichkeit mittels Plakaten, Zeitungsannoncen, Flugblättern, angeklagt werden, wird immer größer. Sie fordern, nicht ganz mit Unrecht, daß unseren Gegnern unmöglich gemacht wird, sich nach außen als fortschrittlich und demokratisch gesinnte Menschen auszugeben, während sie sich zu Hause der schlimmsten Reaktion schuldig machen. Sollte sich diese Richtung durchsetzen, so muß damit gerechnet werden, daß dieses Kampfmittel mit gleicher Ausdauer angewandt werden wird, wie die bisherigen. Im Interesse unserer Gemeinde wäre dringend zu wünschen, daß es nicht so kommen möge.

Niemand kann sich darüber täuschen, daß der Wahlrechtskampf, von evtl. kleinen Unterbrechungen abgesehen, nicht früher aufhören wird, als bis das Wahlrecht geändert wird. Nur eine Einigung kann Frieden bringen. Stimmt das, so ist die Frage berechtigt, worauf eigentlich gewartet wird. Die Zeit arbeitet für uns, denn es ist eher damit zu rechnen, daß der eine oder andere der Neutralen oder Gegner eines Tages einsieht, daß uns Unrecht geschieht, als daß jemand von den Entrechteten die Entrechtung gutheißt. Hat es angesichts dieser klaren Sachlage noch Sinn, die nicht zu umgehenden Friedensverhandlungen noch weiter hinauszuschieben? Verschiedene liberale Verordnungen genießen auch jetzt noch unter den Entrechteten Ansehen, das sie nebst einem gut klingenden Namen zu verlieren haben. Können sie es noch verantworten, daß der häßliche und überflüssige Bruderkampf fortgesetzt wird?

Als vor zwei Jahren in Dresden das gleiche Wahlrecht eingeführt wurde, fand eine Friedensfeier statt, bei der ich als Delegierter der Chemnitzer Volkspartei anwesend war. Es haben an ihr von beiden Lagern etwa 600 Personen teilgenommen. Liberale, Volksparteiler und der Gemeinderabbiner feierten in bewegten Worten die Einkehr des Friedens. Sprecher und Zuhörer waren gerührt. Dieses Versöhnungsfest war für mich ein unvergeßliches Erlebnis.

Wann wird auch Chemnitz für die Einstellung des Bruderkampfes reif?

Unser Recht auf Arbeit

Kampf gegen die Erwerbslosigkeit

Das Ergebnis der Reichstagswahlen hat nicht ein solches Ergebnis gehabt, daß man erwarten könnte, von der politischen Seite her würden starke Impulse zur Belebung der Wirtschaft, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Verringerung der Not kommen. Die Lage der Juden in Deutschland, dynamisch gesehen, ist noch schwieriger als die der Umwelt. Neben der Arbeitslosigkeit jüdischer Arbeitnehmer lastet mit besonderer Schwere die Erwerbslosigkeit zahlreicher einst selbständiger Existenzen auf den Juden in Deutschland. Es gibt eine wirtschaftliche Judenfrage in Deutschland, deren Behandlung in erster Linie Pflicht der Juden allein ist. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die zentralen jüdischen Körperschaften eine Aktion beschlossen, die unter dem Schlagworte: „Unser Recht auf Arbeit“ im Monat November propagiert werden soll. Diese Aktion ist ein Zeichen des erwachten Willen der deutschen Juden zur Selbsthilfe. In erster Linie handelt es sich um die Forderung des jüdischen Arbeitsnachweises. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat in den letzten Tagen gemeinsam mit anderen Instanzen das Gesamtproblem der Winterhilfe gegen Arbeits- und Erwerbslosigkeit durchberaten. Es liegt an der jüdischen Öffentlichkeit, diese Bestrebungen zu fördern. Diese Vorschläge lauten zusammengefaßt:

kassen hin, denen eine außerordentliche Bedeutung zukommt.

Der von uns stets vertretene Grundsatz, daß es bei der Durchführung der jüdischen Wohlfahrtspflege keinen Unterschied gibt zwischen in Deutschland lebenden jüdischen Inländern und Ausländern, hat, wie wir feststellen können, überall Anerkennung gefunden.

Sodann immer wieder: Zusammenwirken von Gemeinden und Vereinen, von ehrenamtlichen und beruflichen Kräften! Nun, da die Not so groß ist, ist jede Nebeneinanderarbeit, jedes Unterlassen frühzeitiger Verständigung und dauernder Zusammenarbeit nicht mehr nur Luxus, den wir uns nicht gestatten können, sondern Handeln gegen den besten Geist unserer Arbeit. Wir sehen dankbar, daß die Zusammenarbeit auch dort, wo sie nicht schon immer gut war, in den letzten Jahren enger und stärker geworden ist. Aber jeder, der in der Arbeit steht, weiß, wieviel hier noch zu tun ist und wieder mit dem Einsatz besten Willens noch erreicht werden kann.

Eine große Sorge ist uns die Stärkung aller Arbeiten unserer Landes- und Provinzialverbände für die so schwer bedrängten mittleren und kleinen Gemeinden.

Solcher Geist der Zusammenarbeit vermag sich nicht nur innerhalb der jüdischen Arbeit, sondern auch darüber hinaus auszuwirken. Kaum brauchen wir auf die gesteigerte Bedeutung des Zusammenwirkens mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege hinzuweisen, ddie überall zu solcher Gemeinschaftsarbeit zum Zwecke besserer Hilfe bereit ist. In gleich hohem Maße gilt dies von der Arbeit in Gemeinschaft mit den anderen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege. Hierzu gibt die allgemeine Winterhilfe, in der schon im vorigen Jahr alle unsere Stellen mit großer Hingabe tätig waren, besonderen Anlaß. Wir erneuern unsere Aufforderung zu solcher Mitarbeit in der Winterhilfe, indem wir auf die soeben erfolgte Versendung der ersten Nachrichten der Deutschen Liga für freie Wohlfahrtspflege (als Reichszentrale der Winterhilfe) und auf die bevorstehende Veröffentlichung der Aufrufe zur Winterhilfe besonders hinweisen.

Die Mitarbeit in der allgemeinen Winterhilfe entbindet aber nirgends von der eigenen jüdischen Winterhilfsarbeit. Sicherlich ist heute alle Mittelbeschaffung durch das Andauern der Wirtschaftskrise erschwert; vielleicht können auch Sachspenden nicht mehr im gleichen Maße wie im vorigen Jahr gegeben werden. Aber Anblick und Eindruck so unendlich gesteigerter Not haben neue starke Willenskräfte zu opferbereiter Hilfe geweckt und die Überzeugung gefestigt, daß neue, wirksame Wege der Mittelbeschaffung gesucht und beschritten werden müssen.

Wohl werden, wie bisher, überall die Gemeinden die starken Stützen aller Wohlfahrtsarbeit, aller produktiven sozial-politischen Maßnahmen sein müssen, die der Erhaltung der in ihrem Lebenskern bedrohten jüdischen Gemeinschaft in Deutschland gelten.

Es bedarf aber daneben eines starken Zeugnisses der tätigen Solidarität aller dazu fähigen Mitglieder dieser Gemeinschaft, damit den so große Not Leidenden Wille, Vertrauen und Kraft zum Leben erhalten bleiben.

Besucht bitte Kaffeehaus „Lindner“ Reichsstr. 30

Stärkste Planmäßigkeit in der Arbeit ist die erste Forderung. Wir glauben, daß klar und, wenn es nützt, rücksichtslos unterschieden werden muß zwischen den guten, voll ausgenutzten Einrichtungen und Arbeitsformen, die aufrechterhalten und gestärkt werden müssen, und solchen, die durch unwirtschaftliche Führung und Leerlauf den Bedürfnissen der gegenwärtigen Notzeit nicht mehr entsprechen.

Das zweite ist, alle Kräfte dort einzusetzen, wo die gegenwärtige Notzeit neue unumgängliche notwendige Aufgaben stellt. Hier steht die Sorge für die erwerbslose Jugend, Jungen und Mädchen, im Vordergrund, und es muß beachtet werden, daß das Arbeitslosenproblem nicht nur ein wirtschaftliches, sondern ebenso ein seelisches ist. Noch immer sind alle Einrichtungen für diese Jugend bei weitem nicht ausreichend. Wir nennen nur: Jugendheime, Kurse aller Art und ferner die großen, durch den Freiwilligen-Arbeitsdienst gebotenen Beschäftigungsmöglichkeiten. Auf den weiteren Gebieten produktiver Arbeit weisen wir hier lediglich auf die überall aufgenommenen Bemühungen um die Schaffung von Bezirksdarlehns-

Bücherbesprechung

Esriel Carlebach: Exotische Juden (Der Heine-Bund, Berlin).

Exotik bei anderen Völkern ist echter, weil ferner, als bei uns. Der europäische Junge, der Karl Mays phantasienreiche Erzählungen liest, kommt hier mit einer Welt in Berührung, die in keiner Beziehung zu seinem Volkstum steht. Anders liegen die Dinge für den jüdischen Menschen. Jahrhundertlang hat er mit allen Fiebern seines Blutes hoffnungsvoll auf jede noch so vage Kunde gelauscht über das Auftauchen der zehn Stämme, die starke territoriale Zerstreuung der Juden über alle Erdteile konnte den uralten Zusammenhang mit den Juden anderer Länder wohl bis an die Grenze des Auseinanderfallens lockern, den Zusammenhang jedoch niemals vollständig zerstören. In früheren Zeiten konnten die Botschaften eines Eldad Hadani oder eines Benjamin von Tudela Glauben und Phantasie des jüdischen Volksmenschen gewaltig erregen. In Chinas Millionenstädten, wie in den Schluchten des Kaukasus, auf den Feldern Abessiniens und in den Urwäldern Afrikas war das „Schema Israel“ gehört worden, und in den jüdischen Siedlungen Deutschlands und Polens sprach man davon. (Der

verstorbene Gelehrte Schimon Menachem Laser hat einmal eine Zusammenstellung aller Legenden, Sagen und Tatsachenberichte aus dieser jüdischen Welt gegeben.)

So erweckt des jungen talentvollen Feuilletonisten Esriel Carlebachs Buch: Exotische Juden unser lebhaftestes Interesse. Bewußt beschränkt sich das Buch auf einen Teil des exotischen Judentums, die rund um das Mittelmeer herum lebenden jüdischen Gruppen, auf die Sefardim von Saloniki, Karäer, die Reste der Sabbataj-Zwischenhändler, die portugiesischen Marranen, die jemenitischen Juden, die Beduinenjuden aus der Sahara, die jüdischen Siedlungen aus Marokko, Tunis, Tripolis. Die Art und Weise, wie Carlebach die in den verschiedensten Sprachen erschienenen Berichte, die er aus eigener Kenntnis ergänzen konnte, zu in ihrer Art völlig einzigartigen Reportagen verarbeitet hat, ist so ansprechend, daß man das Buch seinen Bekannten zu Chanukka schenken sollte. Der Verlag stellt evtl. ein zweites Buch in Aussicht, das über andere jüdische Siedlungen, wohl Asiens, uns Kunde geben soll. Wenn das Buch in gleicher Auffassung wie das erste uns verbindet mit dem alten eingewesenen Jischuw in Erez Israel, den Mostarabim, den Samaritanern, den grusinischen Juden, den Juden Persiens und den anderen Ländern, wo

sich jüdische Spuren erhalten haben, so darf man den Plan des Heine-Bundes schon jetzt sehr begrüßen.

Fritz Franckel.

S. Gröbel: K. und k. Landsturm (Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten GmbH., Berlin W 30).

Es ist schade, dieses kleine Bühnenwerk nur gelesen zu haben, gespielt ist der Eindruck doch stets ein anderer. Unvergleichlich mit jenem „Grischa“, der auch in der Etappe spielt; aber doch sind interessante Typen herausgearbeitet, Militärs, Juden in Zivil und besonders Juden im Heeresdienst. Die Zustände des österreichischen Heeres sind charakterisiert und damit scharf gezeichnet. Das Gesicht des Krieges zeigt sich schon hier in der Etappe, trotz einigem Grinsen, als schrecken-erregende Fratze.

Rosi Auerbach.

Hans Ch. P. Ambar: Lieder aus Erez Israel. (Carmel-Verlag, Haifa.)

Aus diesem Liederband spricht ein Mensch mit starkem Empfinden, ein Jude, der mit offenen Sinnen das jüdische Wesen und das jüdische Land erlebt. Trotzdem wirkt die altertümliche poetische Form etwas fremd.

Leipziger Umschau

Handarbeitsausstellung 1932

Der Verkauf und die Ausstellung von Handarbeiten jüdischer Frauen Leipzigs beginnt am Sonntag, den 13. November, nachmittags 4 Uhr, in den Räumen der Leipzig-Loge, Arndtstraße 1. Die Ausstellung ist Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 11—1 Uhr vormittags und von 4—7 Uhr nachmittags geöffnet. An allen Nachmittagen finden gesellige Veranstaltungen statt, zu denen alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen sind.

Seit Monaten arbeiten ca. 40 jüdische Frauen unserer Stadt, um sich einen kleinen, oft so bitter notwendigen Verdienst verschaffen zu können. Da müßte es Ehrenpflicht aller sein, die Chanukka-Einkäufe in unserer Handarbeitsausstellung vorzunehmen, besonders da in diesem Jahre nur geschmackvolle, preiswerte und praktische Geschenkartikel angefertigt worden sind.

Poale Zion

Freitag, den 11. ds., Vortrag von Georg Fromm vom Z.d.A. über den Freiwilligen Arbeitsdienst.

Freitag, den 18. ds., Vortrag von E. Schächter: Was will die PZ?

Aufmerksam machen wir auf den literarisch-musikalischen Abend der Vereinigung der jüdischen Erwerbslosen, Montag, den 14. ds., im jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7.

Die anderen Vorträge sind in der Eberhardstr. 13. Wegen der Kundgebung geben wir noch Nachricht.

Vereinigung jüdischer Erwerbsloser

Leipzig, Eberhardstraße 13

Am Montag, den 14. ds., pünktlich 19.30 Uhr abends, veranstalten wir im Saale des jüdischen Jugendheims, Elsterstr. 7, unseren ersten musikal.-literar. Abend. Eintritt frei! Gäste willkommen! Wir erwarten das vollzählige Erscheinen unserer Mitglieder.

Am Sonntag d. den 19. ds., findet in unserem Heim ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Jüdische Arbeitergemeinschaft

Ranstädter Steinweg 8, III (Goldene Laute)

Die am Sonntag, den 5. November, stattgefundene Mitgliederversammlung hatte eine zahlreiche Beteiligung zu verzeichnen. Die Behaglich-

keit unseres neuen Heims übte eine Anziehungskraft bei den Mitgliedern und ihrem Anhang aus. In der Diskussion über den Bericht des Vorstandes wurde nur Anerkennung für die mühevollen und aufopfernde Tätigkeit des neugewählten Vorstandes geollt.

Auf allgemeine Anregung wurde beschlossen, Sonnabend, den 12. November, 8 Uhr abends, im Vereinslokal einen Vortrag über das Thema: „15 Jahre Sowjetunion“ zu veranstalten. Wir erwarten zahlreichen Besuch aller jüdischen Arbeiter ohne Richtungsunterschied.

Es sei hier erneut mitgeteilt, daß unser Heim allabendlich von 7 Uhr ab geöffnet ist, es bietet einen angenehmen Aufenthalt für alle jüdischen Arbeiter.

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig

Zu unserem Chanukka-Fest, das bestimmt und endgültig am 31. Dezember 1932 im Kristallpalast stattfindet, sind alle Vorbereitungen im Gange. Das künstlerische Programm ist bereits abgeschlossen und die genaue Ankündigung erfolgt in Kürze. Gegenwärtig sind die Kommissionen dabei, alle Details, wie die Tombola, Würstchen, Torten, Zelte usw. zu bearbeiten. Wir möchten an dieser Stelle das Leipziger jüdische Publikum um gütiges Wohlwollen unserem Feste gegenüber bitten. Handelt es sich doch um einen Verein, dessen größte Anzahl von Mitgliedern in heutiger Zeit eines finanziellen Zuschusses bedarf und nach Möglichkeit ihn vom Verein, dem sie angehören und deren Interessen er vertritt, erhalten müssen. Der Reinertrag dieses Festes soll diesen Zwecken sofort ungekürzt zufließen. Wir bitten herzlichst, unsere Mitarbeiter nicht abzuweisen, wenn sie an Sie herantreten sollten, unsere Tombola oder Spendenliste zu bedenken oder Eintrittskarten zu kaufen.

Am 27. November findet die Ziehung der Kohlenlotterie in der Geschäftsstelle, Berliner Str. 11, links, statt. Es sind noch Lose bei Vorstands- und Ausschußmitgliedern zu haben. Auskunft: Berliner Str. 11, 11.

Chemnitz

Dienstag, den 1. November, fand in der Lesehalle die diesjährige Generalversammlung der J.V.P., Chemnitz, statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. Adler, erstattete Bericht. Seit der letzten Generalversammlung, die im Januar vorigen Jahres stattgefunden hat, sind 19 Vorstandssitzungen,

4 große Veranstaltungen und 3 Kundgebungen in Nachbarstädten abgehalten worden. Die in verschiedenen jüdischen Zeitungen erschienenen Artikel in der Wahlrechtsfrage würden einen stattlichen Band füllen. Er selbst hat seit 1929 nicht weniger als 17 Artikel veröffentlicht. Anschließend an den Tätigkeitsbericht, der durch die Schriftführerin und Kassiererin, Fräulein Grünberg, ergänzt wurde, gab der Vorsitzende noch eine Übersicht über die bisher angewendeten Kampfmittel und die noch anzuwendenden, sowie über evtl. Friedensaussichten. In der sich anschließenden Debatte ergriffen das Wort die beiden Herren Horowitz, ferner die Herren Rosenfeld, Weißkopf, Baumöl, Dr. Sichel, Scharf, Schönberg, Hilsenrath und Heller. Dem Vorstand ist einstimmig die Entlastung erteilt worden. Der alte Vorstand ist, ergänzt durch einen Vertreter des Tiferes Israel in der Person des Herrn Schönberg ebenfalls einstimmig wiedergewählt worden. Er besteht nun aus den Herren: Dr. Adler als 1. und Herrn Weißkopf als 2. Vorsitzenden, ferner gehören dem Vorstand an die Herren: Baumöl, Dr. Fleiß, Dr. Geis, Girschowitz, Dr. Holzer, Klinghofer, Schönberg, Dr. Sluszewer.

Spenden

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211.

Postscheckkonto: 53341

Jugendbünde! Wer von euren Freunden noch nicht an der Büchsenleerung teilgenommen hat, muß dies nachholen. 1200 Büchsen sollen besucht werden. Bei euch, J.P.D., Brith Haolim, Zeire-Misrachi, Bar Kochba Hazair, J.S.A.J. liegt die Entscheidung, ob der KKL Geld für Bodenkupf hat oder nicht.

Büchseninhaber! Haben Sie an Ihre Büchse gedacht?

Rosch-Haschanah-Aktion: R. Ehrmann 20, Dr. Schmerel 3, Galun 2, Rubel 2, Teller-sammlung Jom-Kippur Bikkur Cholim-Synagoge 1.

Allgemeine Spenden: Verlobung Käthe Goldmann/Fritz Unger 6, Verlobung Erika Tenenbaum/Max Litfinsky 5, Bar-Mizwah Joachim Engländer 5, O. Kalfus anl. Geburt einer Tochter 1.

Wertzeichen 3.—

Imitaschen: Ita Seile —.62.

Büchsen: Sammlung beim Dr. Goldmann-Vortrag 8,03, S. Lotrowsky 7,85, Sch. Sprung 3,75,

Mit nichtjüdischen Augen

Ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ hat eine Herbstreise durch die Rhön unternommen. Hierbei kam er auch in ein kleines Städtchen mit alteingesessener jüdischer Bevölkerung, und der Zufall fügte es, daß er bei seinem Eintritt in die Stadt Juden traf, die gerade auf dem Wege zum Kol Nidre sich befanden. Dies veranlaßte ihn, über Juden, jüdische Feiern und das Verhältnis der Juden zur Umwelt Gedanken auszusprechen, welche für die Auffassung eines hochstehenden fortschrittlichen deutschen Menschen charakteristisch sind. Man ist leider im Deutschland von heute gewöhnt, aus nichtjüdischem Munde immer nur Feindseliges und Verächtliches in bezug auf die Juden zu hören. Darum ist eine Stimme von besonderem Interesse, deren Klang anders ertönt.

Der mit dem Ziel des nächsten Städtchens von der Höhe Abschreitende hielt am Rande des Ortes still. Es war ihm, er höre Orgelklang. Er sah von schmal abführendem Wege hinunter in die engen Gassen des Städtchens. Da stand eingeklemmt zwischen den Häuschen eine Synagoge, und nun wußte er Bescheid: Israel feiert den langen Tag. Die Synagoge, ein kleiner Bau jüngster Zeit, aus grauem Sandstein, großfenstrig, orientalischen Stils, mit leicht gewölbtem Dach, die Spitzen von Steinflammen geziert, mag sechzig bis achtzig Beter fassen. Sie war strahlend farbig erhellt, zum Gottesdienst gerüstet. Der Fremde bemerkte, wie die Juden des Städtchens durch verschiedene Straßen auf sie zuzogen. Der junge Mond stand klar und fern am Himmel, doch hatte der sinkende Tag noch ein gedämpftes Licht. So, zwischen Tag und Abend, gingen die Juden. Im Städtchen, zu dem viel Landwirtschaft gehört, war noch voller Werktag. Kühe und Pferde wurden lärmend in ihre Ställe geführt, man sah in der Werkstatt den funkenübersprühenden Schmied seinen Hammer schwingen, Käufer gingen zum Metzger und Bäcker und in die Drogerie, Durstige wollten ins Wirtshaus. Mit und gegen diese Straßengäste anderen Glaubens schritten und sickerten die Juden zur Synagoge, feiertäglich angetan, einzeln und in Gruppen.

Der Fremde ging herunter. Er sah sie mit Paketen kommen, in denen wohl das für den langen Tag vorgeschriebene Sterbehemd war, er sah barhäuptige Frauen in Mänteln mit Pelzkragen, bärtige Männer im schwarzen Rock, Männer der Kleinstadt, Geschäftsleute, die ihren Laden zugemacht. Einige Jünglinge kamen, modischer gekleidet, und junge Mädchen, kleinstädtisch elegant, und eilige Kinder, die nichts versäumen wollten. Der Fremde gewahrte, wie die Juden Grüße tauschten und hörte, daß einige hebräisch miteinander sprachen. Gegen und durch den Schwarm der andern gingen sie, durch das Geschrei der Werktäglichen, Bekannte grüßend, an Glaubensgenossen sich anschließend, ihren ersten Weg. Der Fremde nahm die Gelegenheit wahr, in der kleinen Stadt, deren Jüdenschaft vollzählig zur Synagoge ging, auf Typen zu fahnden, da auf dem Lande das Eigentümliche unvermischer sich erhält. Er sah sie: Greise im gilbenden Patriarchenbart, Mosesköpfe voll Würde, es kamen überquellende Frauen im falschen Scheitel, verwiterten Gesichtes (so sah er sie im Amsterdamer Ghetto), er sah ein junges Mädchen mit mandelförmigen, schwarzen Augen, Esther oder Judith, das vollkommenste Gesicht einer Jüdin, und Knaben standen wartend, mit schräg geneigtem Kopf und weich umspielten Mündern, Kinder wie aus den Sabbatbildern Oppenheims; da waren die derben Köpfe von Männern mittlerer Jahre, rote, fleischige Gesichter, in denen Viehhändler, Agenturen und „Vertretungen“ das jüdische fast verlöscht hatte, und die sich auf ihren hohen Tag besannen. Aus Jahrtausenden her kamen sie heran, mit Augen aus Jahrtausenden, die Schar aus den Landen Israels. Sie zogen ihrem Tempel zu, unbehindert und von keinem häßlichen Schmähwort verfolgt, obgleich in dem Städtchen 75 Prozent der Wahlstimmen den Nationalsozialisten gehören. Der Fremde hörte, man komme mit den Juden gut zurecht, aber man hasse sie doch. Die Juden des Städtchens wissen darum. Sie wissen um den Haß, den sie gemeinsam tragen. Heute ist ihr Versöhnungstag. Einer vergibt dem anderen und alle liegen jetzt in der Synagoge vor Jehovah im Staube und flehen

zu ihm, daß er ihnen verzeihe und sie vor dem Haß errette und vor der Verfolgung derer, die ihnen das Vaterland weigern. Vor wenigen Tagen, zum neuen Jahr, murmelten sie ihr jahrtausendaltes Gebet, in dem es mächtig rauscht: „Alles ist offen und bekannt vor dir, Ewiger unser Gott, der du schaust und blickest bis an das Ende der Geschlechter... Über die Reiche bestimmst du, welches Krieg haben wird und welches Frieden, in welchem Hunger sein wird und in welchem Überfluß. Und die Geschöpfe werden heute bedacht, daß über sie gerichtet werde zum Leben und zum Sterben. Des ganzen Geschöpfes Denken kommt vor dich, des Menschen Tat und sein Dienst, des Menschen Handeln und sein Schreiten, die Gedanken des Menschen und seine Triebe, die ihn drängten... Heil dem Menschensohn, der dich nicht vergessen hat, der sich an dir stärkt, und nie wird zuschanden, wer auf dich vertraut...“ So beteten sie zu Neujahr in allen Synagogen der Welt, die Angehörigen des rätselhaften, in der Welt zerstreuten Volkes, das seine Sterne und Raketen hat, seine Erlauchten und sein Gesindel, Ungestüme und Sanfte, und so beteten sie auch in der kleinen Synagoge in der Rhön, unter Lichtern und Musik, unterworfen dem Willen dessen, der über ihnen thront und der in ewiger Stille jedes Dasein an sein Ende lenkt.

Witz-Ecke

Die russische Zensur

Ein jüdenfeindlicher Schriftsteller machte einst gegenüber Leon Rabinowitz, dem Begründer der hebräischen Tageszeitung „Hameliz“ in Petersburg, die Bemerkung, daß die ausländischen Zeitungen in jüdischen Händen seien und von Juden geschrieben würden.

„Die ausländischen Zeitungen“, antwortete Rabinowitz, „scheinen wirklich jüdisch zu sein, denn sie kommen in Rußland beschnitten an.“

Eine Einladung

Ein jüdischer Bankier wurde von der Sowjetregierung zu einem Studienbesuch nach Rußland eingeladen.

„Nein“, erklärte der Bankier, „ich gehe nicht hin, ich kann leben, ohne gehängt zu werden!“

Chajutin 3.10, Fam. Lehrfreund 2.90, J. Braude 2.36, Frau Ch. Lifschitz 2.35, Wiener-Frischer 2.05, L. Unger 2.04, P. Littauer, Eitingonkrankenhause, H. Rosenblatt je 2, F. Wagner 1.90, A. Stümmler 1.72, Lewinsky 1.70, Dr. Kohn 1.60, M. Süßmann 1.55, J. Kummer 1.60, B. Abusch, Weißbord, A. Ziege je 1.50, A. Oelberg, S. Kaplan je 1.45, Bernstein 1.40, Gittler 1.30, Bilsky-Alkan 1.28, Königsberger 1.25, Westreich, Mnuchin, Werczberger, Segall, O. Heller, Baldinger-Volkman je 1.20, Meth 1.08, Haskel 1.07, L. Straus 1.06, Rabenbauer 1.05, Weiß 1.05, Freud, Süßmann, Reig, N. Fränkel, E. Kohn, Bochenek, Bahr, A. D. Groß, Sassower, E. H. Bromberg, Eichner, Graber, Verständig, L. Reisapfel, Itzigsohn, Frau Burschtyn, Eichner, Rabb. Goldmann, Raffé, Reichwald, Sender, H. Selinger je 1, 64 Büchsenden = Mk. 34.—.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig

Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7.
Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14.16.

Turnen: Wir beabsichtigen, wieder eine Turnabteilung ins Leben zu rufen. Da wir dazu geeignete Vorturner benötigen, haben wir am Montag, den 7. Nov., 21 Uhr, einen Ausbildungskursus unter Leitung des Makkabi Förster begonnen. Trainingsabende jeden Montag, 21 Uhr, in der Turnhalle. Wir bitten um recht regen Besuch.

Tischtennis: Am Sonntag, den 13. Nov., fahren wir nach Altenburg zum Rückspiel gegen den spielstarken VFL. Abfahrt mit dem Kraftwagen 11 Uhr vorm. ab Augustusplatz (Europa-hochhaus). Fahrpreis pro Person RM. 1.—. Gäste herzlich willkommen.

Der Trainingsplan unserer Gruppe A (Knaben-gruppe) mußte geändert werden. Die Knaben-gruppe trainiert jetzt nicht mehr Dienstags nachmittags, sondern jeden Sonntag 11—13 Uhr.

Schwimmen: Achtung Wintersporttreibende! Die Schwimmabteilung plant den Zusammenschluß aller Wintersporttreibenden. Aus diesem Grunde bittet sie alle am Wintersport Interessierten zu einer Besprechung am 22. Novbr., abends 9 Uhr, zum Heimabend der Schwimmabt. ins Jugendheim zu kommen.

Fußball: Am vergangenen Sonntag konnte die Abteilung wieder einige hervorragende Er-

folge verzeichnen. Die erste Mannschaft trat nach längerer Pause erstmalig wieder zum Verbandsspiel an und gewann gegen Rot-Weiß erste Mannschaft haushoch und überlegen mit 19:1! Die zweite Mannschaft gewann ebenfalls gegen Eilenburg zweite Mannschaft 8:0! Die anderen Spiele fielen dem schlechten Wetter zum Opfer.

Am kommenden Sonntag, den 13. Novbr., spielt die erste Mannschaft gegen VFV erste Mannschaft um 14 Uhr auf unserem Platze.

Am Sonnabend, den 12. Novbr., nachm. 17 Uhr, im Jugendheim eine Fußball-Jugendversammlung mit anschließendem Vortrag von Herrn Leo Parnass statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Fußball-Jugendausschuß setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Obmann: B. Rabenbauer, Kassierer: M. Schächter, Schriftführer: Gänger, Beisitzer: M. Garfunkel.

Die erste Knabenmannschaft steht an erster Stelle in der Tabelle und dürfte ihr die Meisterschaft nicht zu nehmen sein.

Am Sonntag, den 30. Oktober, erwiderte die erste Mannschaft den Besuch, den der Bruder-verein „Hagibor“-Prag hier im Sommer abgestat-

tet hatte. Der Bar Kochba ließ sich von dem wütenden Gezeter der Nazipresse nicht einschüchtern und zahlreiche Vereinsmitglieder begleiteten die Mannschaft, so daß ein großer Autobus von 50 Personen zur Reise nach Prag gemietet werden konnte. In einem fairen spannenden Kampfe konnte unsere Mannschaft den „Hagibor“ mit 4:2 besiegen.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Die Eröffnungsfeier unseres Heimes in der Ritterstraße 7 findet am Dienstag, den 15. November, 19 Uhr, statt. Der Bezirksvorsitzende wird die Festansprache halten. Musikvorträge und Rezitationen werden von Vereinsmitgliedern zu Gehör gebracht. Wer seine Sammelkarte noch nicht abgerechnet hat, muß dieses umgehend tun. Tragt alle dazu bei, das Vereinsheim so angenehm als möglich auszugestalten.

Fußballabteilung. Spartenversammlung am Montag, den 21. November, 20 Uhr, im Heim, Ritterstraße 7. Erscheinen unbedingt erforderlich wegen wichtiger Fragen.

Trainingszeiten: Montag, 19.30 Uhr Frauenturnen in der Schule Lessingstraße. Mittwoch, 19.30 Uhr Männerturnen ebendasselbst. Donnerstag, 21 Uhr Schwimmen im Stadtbad. Pünktliches Kommen ist notwendig, da die Kasse und das Tor um 21 Uhr geschlossen werden.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge. Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Freitag, den 11. November, Abendgebet 16.30 Uhr. Sabbat, den 12. November, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 17.12 Uhr. Wochentags: Morgengebet 7.00 Uhr, Abendgebet 17.00 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Nachm. 4 Uhr, Jugendgottesdienst. Schluß 17.14 Uhr. Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 17.5 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: Morgens: Sonntag 8 1/2 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 16 1/2 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19



Dieser Dame nur GLEIRO anbieten!

„Sie“ möchte in ihrer modernen Wohnung auch die entsprechende Fenster-Garnitur haben, also die neue ringlose GLEIRO-Garnitur, an der die Stoffe leicht wie auf Kugellager gleiten. Besonderer Vorteil: für Ober- und Unterstoff nur eine Garnitur!

Bitte besuchen Sie uns!
Hausstein & Kirchhof
Fachgeschäft für Innendekoration
Gegr. 1888 **Brühl 22** Gegr. 1888



SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte
Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden überall

KARL FRENZEL

Leipzig, Windmühlenstraße 25

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege
Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bindets — Nachtstühle
Luft- und Wasserklassen — Fahrstühle
Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbandagen, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

Ein Inserat im
Allg. Jüdischen
Familienblatt —
hat stets Erfolg

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten
Linsensteine vegetabilische
Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Crems
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Straße 17, Ecke Nikolaistraße

Stempel-Hempel • Leipzig

Lindenstraße 22 — Telefon 28580

Stempel aller Art für Büro und Privat

Das
kleinste Porzellanservice der Welt
aus Meißner Porzellan, im Siegeszuge durch die Welt — kommt
zur Jahrtausendfeier in Meißner, im Siegeszuge vom 7. bis 19. November 1932

zu
Otto Buhlmann
Petersstr. 36 **Petersstr. 36**
Besichtigung kostenlos
Zu gleicher Zeit
Tafel- und Kaffeegeschirr Weihnachtsvorschau

Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich
Annahme von Versteigerungsgütern
Bruno Kampruth Telefon 2288

schilder transparente
lichtreklame
dekorationsmalerei — renovationen
die billige quelle für farben und tapeten
waldstraße 2
fernruft 25758 **h. klasing**